

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 3 (1910)
Heft: 11

Rubrik: Unsere Bewegung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Vorsitzende der 57. Katholikenversammlung, Oberlandesgerichtsrat Marx-Düsseldorf, eröffnete nach den Zeitungsberichten die Tagung mit dem Hinweis darauf, daß angeblich „gerade diejenigen den Unglauben am lautesten verteidigen, die sich den Umsturz aller staatlichen und bürgerlichen Ordnung zum Ziel gesetzt hätten“. Gleichzeitig benannte er „diejenigen hohen Staatsmänner, die diesen zielbewußt staatsfeindlichen Elementen die Wege ebneten und frohen Tod und Anerkennung ausbrachten“. Die berüchtigte Vorromäusenzyklist verteidigte er damit, daß sie, obwohl sie nur Urteile über ehemalige Verhältnisse enthielte, die eine Anwendung auf die Gegenwart ausschlossen, dazu vermeint worden sei, den konfessionellen Frieden der Gegenwart zu stören. Mit Emphase sprach er von den Segnungen eines solchen Friedens, erklärte aber in demselben Atemzuge dem „Unglauben und Irrtum“ den Krieg.

In würdiger Weise schloß sich diesen Ausführungen der österreichische Ackerbauminister Ebenhözer-Wien an, indem er die stämmige Menschheit auseinanderleitete, das derneige, der in der katholischen Weltanschauung lebe, alles unterlässe, was gegen die sittlichen Gesetze verstoße, weshalb im Bereich dieser Weltanschauung Delikte wie Betrug, Diebstahl, Untreue usw. kaum vorlämen. Domprobst Wagner-Augsburg endlich forderte als dritter im Bunde bezüglich der geistlichen Schulausübung „den Kampf bis aufs Messer“.

Verständnislos steht der moderne Mensch solchen Ansichten gegenüber und klopft sich fragt er sich, ob diese Männer wirklich aus innerster Überzeugung gesprochen hätten, was wohl im Hinblick auf ihre Lebensstellung angenommen werden müßt.

Also diejenigen, die am lautesten den Unglauben verteidigen, sollen sich den Umsturz aller staatlichen und bürgerlichen Ordnung zum Ziel gesetzt haben. Gemeint sind natürlich die Katholikomaten. Weiß denn aber der Herr Oberlandesgerichtsrat aus Düsseldorf gar nichts davon, daß sämtliche Vertreter der exakten Wissenschaften Dogma und Glaube auch längst verabschiedet haben? Oder meint er, daß alle unsere hervorragenden Gelehrten an den Hochschulen jenes von ihm als Vogelscheuche hingestellte Ziel verfolgen? Die kleinen Kinder des alten Roms schreiten man wohl mit dem Motto: „Hannibal ante portas“; das deutliche, mutig gewordene Volk läßt sich aber nicht mehr schreien, auch wenn es ein Oberlandesgerichtsrat tut! Daher kommt es, daß selbst hohe Staatsmänner sich vor der Wahrheit der Wissenschaft beugen und ihr, unbestimmt um Denunziationen, die Wege ebnen! Die hohen Staatsmänner la Carpo, der sich rühmte, Tausende und Abertausende von Helden ad majorem dei gloriam verbrannt zu haben, sind ausgetreten! Für jene Zeiten passte allerdings die Vorromäusenzyklist, nicht aber für die Gegenwart! Sowohl sie gegen den Religionsstifter Luther in mittelalterlichem Haufe gefeiert, interessiert sie uns moderne Menschen nicht; insofern sie aber Luther, den deutschen Mann angreift, der den Mut hatte, den Gedanken der freien Forschung zu proklamieren, mußte sie umso gerechte Entrüstung auslösen! Wie kann man da – fragt ich – die Behauptung ausspielen, daß die Christenheit geistlich nur dazu verurteilt worden sei, den konfessionellen Frieden zu stören, während sie es selbst gewesen, die den Frieden gestört hat? – Würde der Herr Oberlandesgerichtsrat eine solche Beweisführung und – wiederbüßung auch am Gerichte gelten lassen?

Noch naiver wie diese Ansichten klingen diejenigen des österreichischen Ackerbauministers. Nach ihm sind die Ehebrecher, Diebe, Betrüger, Mörder usw. nur in den Reihen der Nichtkatholiken oder Glaubenslosen zu suchen. Von jenem Pflicht- und Ehrgesühl, das ohne Konfession besteht, – jener sittlichen Weltanschauung, die in natürlichen Rechten und der Humanität ihre Grundlage hat, scheint er noch nie etwas vernommen zu haben! Aber selbst wenn man ihm konzedieren wollte, daß die Konfession das stärkste Bollwerk gegen das Verbrechen wäre, so irrte er doch noch in der Annahme, daß die katholische Konfession eine kräftigere Zuchtrute sei als andere. Er hätte nur, wie ich, einige anonyme Jahre in dem starkkatholischen Oberösterreich anwaltlich täglich sein sollen, um sich davon zu überzeugen, daß sich eine durch und durch katholische Bevölkerung trotz aller Frömmigkeit auch des Meideids, Diebstahls und Betruges recht häufig schuldig machen kann. Das liegt lediglich an den wirtschaftlichen Verhältnissen und an der Armut der misera contribuens plebs. Würde man aber der Herr Ackerbauminister einwenden, daß ich die oberflächliche Bevölkerung noch auf einem verhältnismäßig niedrigeren Bildungsgrade befindet und deshalb leichter straucht, so würde ich ihm an die hochgebildeten Verbrecher der Renaissance auf dem goldenen Throne Petri erinnern.

Gleichwohl will ich zugeben, daß Mangel an Bildung das Verbrechen befürdet. Der manchmal hoffelose Bildung begegnen wir aber gerade in den städtischen Gegenden und in den unter geistlicher Leitung stehenden Schulen. Wenn die 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands solche Zustände beginnen will und dem Unglauben – das heißt dem Fortschritt – „den Kampf bis aufs Messer“ ansetzt, so provoziert sie ihn und fordert ihn zur Abwehr heraus! Sonst würde er sicherlich an ihrer Tagung nicht das geringste Interesse nehmen. Im Gegenteil! Mit Genugthuung müßte er konstatieren, welche Kost die hervorragenden Vertreter der katholischen Weltanschauung ihren minder begabten Anhängern vorzuladen für genügend erachtet. Und dabei bin ich noch nicht einmal auf die Ausführungen des Rechtsanwalts Graf Pestalozza-Nürnberg zurückgekommen, weil sie an Interessenten auch nicht das Geringste brachten, sich vielmehr fast ausschließlich nur in abgeschmackten Phrasen, wie „Ferterrummel“, „Kulturtagen“ usw. bewegten.

Unsere Bewegung.

Vortragstournee von Frau Clara Ebert aus Wien. Wir sagen hierdurch unsere Gesinnungsfreunde in Kenntnis, daß in der Zeit vom 14.–24. November die Gesinnung-

freundin Frau Clara Ebert eine Vortragstournee durch die deutsche Schweiz unternehmen wird. Die Reihenfolge der Vorträge ist noch nicht definitiv festgesetzt, doch wird sie voraussichtlich folgende sein:

Montag, 14. November in Zürich,
Dienstag, 15. " " Basel,
Mittwoch, 16. " " Bern,
Donnerstag, 17. " " Aarau,
Montag, 21. " " Uzwil,
Dienstag, 22. " " St. Gallen,
Mittwoch, 23. " " Arbon.

Wir bitten unsere Mitglieder, sich mit den Sektionsvorstände in Verbindung zu setzen, damit die Agitation eine intensive und erfolgreichste werde.

Freidenker-Verein Luzern. Dienstag den 15. November, abends 8 Uhr, findet im oberen Floraesaale eine „Überordentliche Generalversammlung“ statt. Da sehr wichtige Thatsachen der Erledigung harren, erwarten wir, daß keiner fehle.

Freidenkerverein Arbon. Am 13. Oktober eröffnete wir im Schloß unseres Vereins das Andenken Francisco Ferrers durch eine kleine Feier. Gesinnungsfreund Rybord sprach mit markanten Worten zu der Versammlung über Ferrers Leben, sein Werk und den an ihm begangenen Vord. Auch heute noch empört sich unser Herz über den ungerechten Aufhimmeldienst an dem Kämpfer und Gründer der Freien Schule. In der, dem Referat folgenden Diskussion, waren alle Redner einig, daß Ferrers Ideal auch das unsere sei und ein heiliges Gelübde beobalte alle Herzen, sein Werk fortzuführen und so sein Andenken zu ehren. Wir wollen vor allem den Geist unserer Kinder wecken, sie lehren, daß eine hohe Lebensaufgabe und die Ausführung derselben die echte Freude in unsern Dasein bringe. Die Versammlung erklärte sich einverstanden mit der Forderung der spanischen Gesinnungsfreunde für die Revision des Prozesses Ferrer. Unbeirrt noch hier der öffentliche Dant aller Gesinnungsfreunde ausgesprochen, welche durch ihren finanziellen Beitrag unterstützte Feier verhöhnen hassen, ganz speziell aber dem Referenten Rybord, dem Gesinnungsfreund Sozze, sowie der Gesinnungsfreundin Blachmann für ihre trefflichen Voten und Entlagen. Gleichzeitig machten wir an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß in zirka 14 Tagen in Arbon ein öffentlicher Vortrag stattfinden wird über die „Entstehung der Erde“, und wir ersuchen alle werten Leser und Gesinnungsfreunde diesem wissenschaftlichen Vortrage beizuhören.

G. E.

Herr Paul Pfliiger, bisher Pfarrer in Auferstahl, wurde in Zürich zum Stadtrat gewählt. In seinem neuen Amt und in der neuen Umgebung positiver Arbeit wird der talentierte Politiker wohl den letzten Schritt vom politischen Christentum hinweg zu uns hinübertreten. Wenn Herr Pfliiger frei ist, steht er keine Halbheiten, dazu hat er zu viel Temperament.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Einwendungen in dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung).

Unter dem Titel: „Schöpfung des religiösen Friedens“ wird in Nr. 10 des „Freidenker“ Klage geführt, daß der Staat und die Gemeindebehörden auch heutzutage noch den Bürger zwingen wollen, sich zu einem Religionsstaat zu bekennen. Wenn ein Mensch mit klarer Denkfähigkeit die z. B. bestehenden christlichen Religionen in einer Prüfung unterliegt, so ist es ihm absolut nicht mehr möglich, alles ohne Ausnahme zu glauben, er wird das Gute anerkennen, aber das, was ihm unwahr und ungerecht erscheint, mißbilligen. In früheren Zeiten, s. B. im sogen. Mittelalter, mußte ein jeder rütteln, wenn er in religiösen Fragen eine von den Lehren der Priester abweichende Meinung und selbst wenn es in der mildesten Form geschah, mit der Folter und dem Tod seine freie Meinung zu büssen. Keine andere Religion, selbst die tiefststehenden sogen. heidnischen Religionen waren so unmenschlich und grausam in der Verfolgung Andersdenkende, wie die christliche Religion. Die Inquisition, die Hexenprozesse, die Religionskriege waren ein freues Abbild der Verfolgung der Leher im Großen. Die gleiche Verfolgung aber hielte sich mit gleicher Strenge in den Familien, bei dem einzelnen Bürger im Kleinen ab. Man rühmt: in der gegenwärtigen Zeit sei die Sache doch besser geworden, der Bürger sei durch Gesetze und durch die Behörden in seiner religiösen Freiheit gefördert. Die Priester seien toleranter geworden usw. Diese Ansichten haben allerdings viel Richtiges, wie die Sache sich aber in Wirklichkeit verhält, wird gewiß schon ein jeder zur Gertige beobachtet haben, der das Unglück hat, religiöser Freidenker zu sein und seine Meinung offen zu äußern. Aus diesem Anlaß entstand auch der schon genannte Artikel in Nr. 10, Jahrz. 1910 des „Freidenker“. Man kann glauben und denken, was man will, dies sieht ja niemand, aber sobald ich eine, d. h. meine, von dem Althergebrachten abweichende Meinung öffentlichlich ausspreche, so riskiere ich (auch in der heutigen Zeit) schweren Verfolgungen ausgesetzt zu werden, ja sogar, wenn ich in abhängiger Stellung bin (was ja leider bereits ein jeder ist), ökonomisch gänzlich ruiniert zu werden. Schreibe dies hat in dieser Hinsicht seine schweren Erfahrungen gemacht, und da dieselben auch allgemeines Interesse beanspruchen dürften, so erlaube ich mir, diese Angelegenheit hier darzulegen. Ich will mit einer Erwähnung des Anfangs machen, die relativ noch ziemlich harmlos verlief.

Bei der letzten eidgenössischen Volkszählung im Jahre 1900 mußte ich als Familienträger, den Jägern ausgesetzt; bei der Kolonne, welche die Angehörigkeit zur Religion enthielt, begegnete ich meine Frau und die Kinder als zur protestantischen Religion gehörig; für mich in einer Person sah ich das Wort Disidenz. Als die beiden Herren Zählungsbeamten die Fragen abholten, waren sie ganz erstaunt, daß sie meine Sache; was nun die protestantische Religion betreffe, so sei ich nie in diese genannte Religion eingetreten, als Kind habe man mich (ohne mein Wissen) in diese einzutragen lassen, im Alter von 16 Jahren wurde ich gezwungen, mich konfirmieren zu lassen. Nach dieser Zeit, wo ich dem Wlang entzogen war, fragte ich der Kirche nichts mehr nach, und für meine Person will ich auch beim Tode keinen Priester, und habe für diesen Zweck schon im Jahre 1895 eine schriftliche

Auflösung gemacht, daß kein Priester bei meinem Ableben ein Leichengebet halten solle. Was nun der Ausritt aus der Kirche betrifft, so tue ich das so lange nicht, bis meine beiden Kinder der Schule entlassen sind; der Knabe geht in die Primarschule, das Mädchen in die Sekundarschule. Nun ist z. B. der eine Pfarrer in der Schule im Mission, der andere ist Vorsteher der Sekundarschule. Unter diesen Umständen müßte ich durch den Ausritt aus der Kirche riskieren, daß meine Kinder in der schwer darunter zu leiden hätten; also aus Liebe zu meinen Kindern bleibe ich vorläufig bei der protestantischen Kirche. Die beiden Zählungsbeamten erklärten sich lächelnd mit dieser Begründung befriedigt und machten mir keine weiteren Schwierigkeiten, und ich durfte als „Herdenslos“ in der Statistik figurieren! Weriger Glück aber hatte ich mit meiner freitagslosen Ansicht bei den Priestern. Trotzdem ich ihnen nichts in den Weg legte, meine Kinder taufen und „religiös“ unterrichten ließ, zog ich mir das Missfallen des Herrn Geistlichen zu, weil ich nie in die Kirche ging; nicht einmal bei der Konfirmation meiner Kinder. Die Herren rächtet sich dadurch, daß sie mir in meinem Beruf nichts zu verdienken geben; sie gingen zu einem meiner Konkurrenten, der römisch-katholisch ist, und dessen Familie sonstige Anhänger dieser Konfession sind und daher natürlich den reformierten Pfarrer hassen und verachten. Ein Sprichwort sagt: „Wenn man einen katholischen Pfaffen antrifft, so ziehen sie alle bis nach Rom!“ Dies scheint auch bei den reformierten Priestern der Fall zu sein, denn sie haben es schon längst fertig gebracht, daß ein einziger in der ganzen Umgebung zu uns kommt. Am längsten in dieser Hinsicht trieb es jedoch ein neuer mit wohnender Seelenprediger. Im Anfang, als ich neben ihm zu wohnen kam, ging meine Frau zuweilen zu ihm in die Predigt. Da dieselben ihr meist nicht besonders gefielen, und noch mehr deswegen, daß sie bald genug gewahrt wurde, daß die Worte und die Lieder dieses Priesters in keiner Weise mit einander harmonierten. Das erregte aber den Zorn meines christlichen Nachbars und Priesters; er rächtet sich nun dadurch, daß er seine Gläubigen nach Möglichkeit davon abhält, uns Verdienste zu geben usw.; hierin wurde er immer frecher, die größten Lügen und Verleumdungen gebrauchte er hierzu, dabei war er aber schau genug, es so zu machen, daß es uns bis jetzt noch nie gelungen ist, ihn, diesen Seelenprediger, vor Gericht zu laden. Auf diese Art ist ihm gelungen, bei dem großen Anfang, den er hat, uns schweren ökonomischen Schaden zu zufügen.

Der Leser möge sich nur in meine Lage hineindenken, beständig einen schweren Kampf um meine Existenz und Familienglieder zu führen; einen ungeliebten kleinen Sohn und eine viel traurige Frau. Ist es daher zu verwundern, daß ich gegen einen Priester der Liebe und der Gerechtigkeit einen tödlichen Haß haben muß? Gegen einen Priester, der fast mit Mästium (wenn man das Arbeit nennen darf, eine Stunde in der Woche zu predigen), das Leben in jeder Hinsicht in vollen Zügen genießt, und der eine ohnehin höchst ungünstliche Familie zu Gründenrichten will: aus seinem anderen Grunde, als weil sie ihm nicht unterworfen sein will. Möge man mich daher entschuldigen, daß ich hier Begebenheiten erzähle; ich das nur, um zu zeigen, daß mit vielleicht einigen Ausnahmen die heutigen Priester um nichts besser sind als im Mittelalter. Außerdem haben sie nicht mehr die Macht, die sogen. Ungläubigen am Körper zu strafen (Folter und Scheiterhaufen); aber sie bestehen, wenn es ihnen darum zu tun ist, genügend andere Mittel, die keiner unbedingt gleich zu machen: sie vernichten dieselben an ihrer ökonomischen Existenz, untergraben ihnen die Freiheit und trocken Erfahrungen muten einem die Priester zu, man könne nicht genug Gott danken, daß man reformiert sei. Antiklerikal der päpstlichen Enzyklika konnten uns die Geistlichen nie genug sagen, welch Glück es sei, Protestant zu sein! Meine Erfahrungen ließen mich auf dieses Glück schon längst verzichten, und da wir nächstens wieder eine Volkszählung haben, so werde ich mich wieder mit den zehn Jahren auch als zu klein in der Konfession begegnen, keiner religiösen Sekte zugehörig einzutreiben, selbst aus die Gefahr hin, daß der Staat und seine Landeskirche samt den Seelenhütern, mit einem Prozeß auf den Hals lädt.

W.

Deutsch-Schweiz. Freidenkerbund.

Secretariat: Rindermarkt 20, Zürich 1.

Es werden auch Einzelpersonen als Bundesmitglieder aufgenommen, insbesondere solche Gesinnungsfreunde, die an Orten wohnen, wo noch keine Verbandsvereine bestehen. Der jährliche Bundesbeitrag beträgt Fr. 4.–; an Orten, wo Vereine bestehen, beträgt der Bundesbeitrag Fr. 6.– (wie der Vereinsbeitrag). Die Bundesmitglieder erhalten den „Freidenker“ und die sonstigen Publikationen des Bundes gratis zugewandt. Man verlange das Bundesstatut.

Angeschlossene Verbandsvereine:

Der monatliche Mitgliedsbeitrag beträgt bei sämtlichen Vereinen 50 Rp., für Frauen 25 Rp., inthilfe freier Zustellung des „Freidenker“.

Aarau: Jeden 1. Dienstag im Monat Sitzung; jeden 3. Dienstag zwangsläufig Zusammentreffen im Restaurant „Goldschlösschen“, 1. Stock.

Arbon: Präsident: H. Egger, Garibaldistrasse 963.

Baden: Präsident: Willi Kühn, Brendel 171, Emet-Baden.

Basel: Präsident: Alfred Schmid-Emch, Steinenvorstadt, 21. Stock.

Bern: Präsident: Alfred Glanzmann. Korrespondenz an: A. Aert, Thunstrasse 86.

Diebenhofen: Vertrauensmann: Leo Ott, Bafadingen.

Genf: (Montefortis). Präsident: H. Scheffler, Avenue Dufour 12. Zusammentreffen jeden Freitag Abend in der Brasserie du Neuchâtel, Place de 22 Cantons.

Uznach: Präsident: Joh. Wiget, Brunnhalde 1.

Nordschweiz: Vertrauensmann: Hans Leibringgut, Simonstr. 9.

Schaffhausen: Präsident: H. Gremmeier, Schützengraben 28.

St. Gallen: Präz.: J. Ponf, Kühlistrasse 11, Lachen-Bonwil.

Uzwil: Präsident: Curt Koelbsch, Flawil.

Winterthur: Präsident: Ernst Gisler, Obergasse 10.

Zürich: Präsident: J. Bonnet, Stationstrasse 19, Biedikon.

Zürich 3. – Kaffee: H. Scheuble, Waffenplatzstr. 36.

Zürich 2. – Lokal: Restaurant „Sihlhof“ (Sihlbrücke).

Verantwortlich: Redaktionskommission des D.-S. F.-B.

Druck von Conzett & Cie., Zürich 3, Gartenhofstrasse 10.